

1602 bis 1737 begraben. Ueber die ältere Reihe von Gräbern werden wir durch einen alten Bericht aufgeklärt. (Vergl. O. Richter, Gregor Heimburgs Grab, in Dr. Geschichtsblätter, 1897, II, S. 69.) Wir erfahren hierdurch, dass eine grosse Anzahl von Gräbern sich in der Kirche befand, die in jener Zeit, in der die Kirche als Zeughaus benutzt wurde, „völlig zerbrochen“ waren. Der Rath liess 1597 „mehr denn tausend Fuder Schutt zum Ausfüllen hineinschaffen, auch darauf die ganze Kirche mit neuen steinernen Tafeln belegen“. (Vergl. Bönisch, Vortrag über die Rechtsverhältnisse der Sophienkirche, 1883, S. 140.) Richter nimmt daher an, dass die Gräber nicht ausgehoben, sondern nur zugeschüttet wurden, dass seit 1602 neue Gräber in dem Schutte angelegt wurden.

Beim Umbau der Kirche 1737 wurden die auf dem Boden liegenden Grabsteine abermals mit Schutt bedeckt und auf diesen ein Bretfussboden gelegt. Beim Umbau von 1875 wurde dieser Fussboden zum grössten Theile unberührt gelassen. Bei der Ausbesserung der Kirche von 1893 kamen mehrere am Altarplatz gelegene Grabsteine und zwar die des Oberkämmerers Rudolph von Vitzthum († 27. April 1639), der Frau Hedwig Elisabeth von Gersdorff, geb. Vitzthum von Eckstädt († 11. Oktober 1664) und des Geheimraths Nicol Gebhardt von Miltitz († 9. April 1635) theilweise zum Vorschein. Sie wurden wieder überdeckt. (Vergl. O. Richter, Die Gräber in der Sophienkirche, Dr. Geschichtsblätter, 1893, Nr. 4.)

Die ältesten Grabsteine der Kirche gingen bis 1400 zurück. Von einem Steine sagen die Aufzeichnungen des Notars Stephan Haneman vom 14. Juni 1599:

Uff diesen Stein hat man gelesen:

Anno 2c. 1472 ist vorschieden Doktor Gregorius Heyburgk.

Es ist dies das Grab des grossen Vorkämpfers der Reformation, Gregor von Heimburg, welches vielleicht noch im Schutte der Kirche liegt.

Von den alten Steinen ist nur einer theilweise sichtbar.

Grabmal der Ursula Grunebergin? † 1479.

Sandsteinplatte, mit der Inschrift:

... millesimo | cccc^o septimo nono in mosa | mortu

Theilweise unter einer Gasuhr versteckt. Doch erkennt man das Wappen, welches einfach gequert ist. Die Helmzier scheint eine Eisenhaube zu sein. Reich gezaddelte Helmdecken.

Vergl. O. Richter, Gregor Heimburgs Grab, Dr. Geschichtsblätter II, S. 69.

Die Denkmäler der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Die seit 1602 in der Kirche angebrachten Grabdenkmäler hat der Kirchner Gottlob Oettrich 1709 in dem Werke: „Richtiges Verzeichniss derer Verstorbenen, nebst Ihren Monumenten, und Epitaphien, Welche in hiesiger Kirchen zu St. Sophien ihre Ruhe gefunden etc.“ kurz beschrieben. Er theilt sie in „liegende Inscriptionen“, deren 132 waren, „aufgerichtete Epitaphia“, deren er 25 aufzählt, „aufgehängte Fahnen und Schilde“, 71 an der Zahl, und „Inscriptiones und Epitaphia“ in den Schwibbogen ausser der Kirche. Solcher Schwibbogen waren 28. Einzelne Steine lagen auf dem Kirchhofe.

Die als an den Wänden und Pfeilern bezeichneten Denkmäler waren im Wesentlichen bis zur Restaurirung der Kirche 1864 erhalten. Bei dieser Gelegenheit wurden sie beseitigt und theilweise zerstört. Ein Theil der Inscriptiones liegt